

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 59 (1917)

Heft: 1

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deshalb darin, diese einzuschränken: Naht und Wundverband werden während acht Tagen unter Gipsverband, der sich auf das Fesselgelenk stützt und den Karpus nach oben überragt, gehalten.

Bei Pferden, die zum Stürzen neigen, leistet endlich der Beschlag vorbeugend ausgezeichnete Dienste. Er muss grundsätzlich so ausgeführt werden, dass die Fussachse trotz deren oft beträchtlichen Abweichungen von der Norm gestreckt zum Boden verläuft, d. h. Fessel und Huf müssen in die gleiche Richtung zum Boden gebracht werden. Hierauf ist sowohl bei der Hufzubereitung als bei der Wahl des Eisens Rücksicht zu nehmen, denn es genügt meist nicht, durch eine stärkere Zehenrichtung am Eisen das Anstossen und Stolpern zu beseitigen. Lässt sich der erwähnte gestreckte Verlauf durch die Zehenkürzung nicht erreichen, so gebe man unbedenklich ein Stolleneisen mit langer Zehenrichtung. In allen andern Fällen sind natürlich glatte Eisen vorzuziehen.

Literarische Rundschau.

Der gegenwärtige Krieg und die Verbreitung der parasitären Krankheiten bei Menschen und Tieren. Von B. Galli-Valerio, Lausanne.*)

Der gegenwärtige Krieg, der Millionen von Menschen mobilisiert hat und der uns Menschen und Tiere aus allen Weltteilen nach Europa bringt, hat ein ausserordentlich günstiges Milieu zur Verbreitung der Infektionskrankheiten geschaffen, sowohl in den kriegführenden Staaten, als auch in den neutralen Ländern.

Die Verbreitung dieser Krankheiten wird begünstigt durch die abnormalen Verhältnisse, unter denen gegenwärtig die Sol-

*) Diese Arbeit von Prof. Dr. Galli-Valerio, Direktor des Institutes für experimentelle Hygiene und Parasitologie der Universität Lausanne, erschien in der „Revue Suisse de Médecine“ und wird hier mit gütiger Einwilligung des Verfassers in Übersetzung wiedergegeben. — E. Gräub.

daten, die Zivilbevölkerung und die Tiere zu leben gezwungen sind. Man kennt ja den grossen Einfluss, den die zahlreichen prädisponierenden Momente bei der Verbreitung der Infektionskrankheiten ausüben, indem sie die Abwehrmittel des Organismus gegen die Infektionserreger abschwächen. Klinische Beobachtungen und Tierversuche haben uns einwandfrei gezeigt, dass es gelingt, die Immunität, selbst wenn sie uns noch so gefestigt erscheint, zu überwinden, indem man die individuelle Widerstandsfähigkeit vermindert. Die Krankheit (K) kann in der Tat aufgefasst werden, als die Resultierende aus den beiden Komponenten Virulenz des Krankheitserregers (V) und der Resistenz des Organismus (R). Sie steht in direktem Verhältnis zu der erstern und in umgekehrtem zu der zweiten:

$$K = \frac{V}{R} \cdot *)$$

Nun sprechen aber im gegenwärtigen Kriege alle Elemente zugunsten des Infektionserregers. Einerseits kann er, unterstützt durch Massenansammlungen von Menschen und Tieren, durch Unreinlichkeit, durch Verunreinigung des Bodens, des Wassers und der Nahrungsmittel, durch Kranke und scheinbar Geheilte mit grösserer Leichtigkeit verschleppt werden. Andererseits ist die Widerstandskraft des Organismus unter dem Einfluss der Übermüdung, der ungenügenden Ernährung und der moralischen und physischen Erschütterungen herabgesetzt.

Unter diesen Umständen können neue Krankheiten ausbrechen oder aber Krankheiten, die schon vorher im Organismus in latentem Zustande vorhanden waren, können einen rascheren und schwereren Verlauf nehmen.

Aus allen diesen Gründen können in jedem Augenblicke Epidemien und Epizootien ausbrechen, sowohl in den kriegführenden, wie in den neutralen Ländern. Man darf sich nicht von dem Gedanken in Sicherheit wiegen lassen, dass die Epidemien heutzutage in weniger heftiger Weise auftreten würden, als in früheren Zeiten. Die Geschichte der letzten Epidemien von Pest, Cholera, Flecktyphus und Pocken zeigt uns, dass diese Seuchen, wenn sie unter einer geschwächten Bevölkerung und unter Verhältnissen ausbrechen, unter denen die energischen Massnahmen der modernen Hygiene schwer anzuwenden sind, genau die gleichen Verheerungen anrichten wie

*) B. Galli-Valerio, *Immunità e resistenza alle malattie*, Milano, 1897.

in früheren Jahrhunderten. Es genügt an die Verheerungen zu erinnern, die die Pest in Indien, die Cholera im ersten Balkankriege, und der Flecktyphus im gegenwärtigen Kriege in Serbien angerichtet haben. Man darf im übrigen nicht vergessen, dass Seuchenausbrüche in einem Lande, das die betreffende Krankheit noch nicht kennt oder seit langen Jahren nicht mehr gesehen hat, eine ganz besonders heftige Form annehmen. So hat man gesehen, dass der durch russische Gefangene in Deutschland eingeschleppte Flecktyphus unter den Deutschen in viel schwererer Form auftrat, als unter den Russen. Es sei ferner darauf hingewiesen, dass verschiedene Infektionskrankheiten durch verschiedene Stämme eines und desselben Infektionserregers, die in ihrer Virulenz ausserordentlich verschieden sein können, hervorgerufen werden. So kann denn auch eine Krankheit, die in einem Lande schon besteht, durch Einschleppung des gleichen Erregers aus einer andern Gegend unter Umständen eine ausserordentlich schwere Form annehmen.

Es ist vielleicht nützlich, hier an einige der wichtigsten Krankheiten der Menschen und Tiere zu erinnern, die bei uns in der Schweiz im Verlaufe dieses Krieges vereinzelt oder als Epidemien auftreten könnten. Ich beschränke mich nicht darauf, nur auf diejenigen Formen aufmerksam zu machen, die direkt oder indirekt von Mensch auf Mensch oder von Tier auf Tier übertragen werden können. Ich führe auch solche Krankheiten an, die unter Umständen bei Internierten oder bei importierten Tieren beobachtet werden könnten, die aber in der Schweiz nicht die nötigen Lebensbedingungen für eine Weiterverbreitung finden. Ich werde die verschiedenen Krankheiten nach ihrer Ätiologie gruppieren, und gleichzeitig diejenigen erwähnen, die ausschliesslich beim Menschen oder bei den Tieren, oder aber bei beiden zusammen auftreten. Wenn ich hier auch auf die Krankheiten der Tiere eintrete, so geschieht dies nicht nur aus dem Grunde, weil verschiedene unter ihnen auch auf die Menschen übertragbar sind, sondern auch deshalb, weil sie, namentlich gegenwärtig, grossen ökonomischen Schaden verursachen und so indirekt einen grossen Einfluss auf die Ernährung der Menschen und infolgedessen auch auf ihre Gesundheit ausüben.

Der Kampf gegen diese alten und neuen Krankheiten, die der gegenwärtige Krieg noch nach der Schweiz verschleppen könnte, muss dahin ausgehen, durch Anwendung der strengsten hygienischen Massnahmen die Widerstandskraft des einzelnen Indivi-

duums zu stärken, und die Infektionserreger und alles, was ihrer Weiterverbreitung dienen kann, zu bekämpfen.

Ich fasse kurz die allgemeinen Richtlinien, denen diese Bekämpfung zu folgen hat, zusammen:

1. Strenge Durchführung der hygienischen Massnahmen in den Wohnstätten, sowohl der Menschen wie der Tiere (Ventilation, Beleuchtung, sorgfältiges Sammeln und Entfernen der Abfallstoffe, Reinhaltung der Zimmer, der Treppen und der Höfe). Man kann nie genügend darauf aufmerksam machen, wie gefährlich es ist, auf den Boden zu spucken, und welche schlimmen Folgen unreine und schlecht gebaute Aborte nach sich ziehen können.

2. Strenge Hygiene der Städte (Entfernen des Kehrtrichts und der Exkremete von Menschen und Tieren, Kontrolle des Trinkwassers). Dem Trinkwasser muss in diesem Momente ganz besonders die Aufmerksamkeit der Behörden geschenkt werden.

Man muss vorerst mit dem Vorurteil aufräumen, dass bei Quellwasserversorgung die Krankheiten, die durch das Trinkwasser übertragen werden, nicht mehr vorkommen könnten. Das Quellwasser ist sehr oft stärker verunreinigt als Oberflächen-gewässer. Dies um so mehr, als sogenannte Quellwasser sehr oft nichts anders sind, als Oberflächenwasser, die nur eine dünne Bodenschicht passiert haben. Je länger, desto mehr habe ich Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass die Fassungen und Leitungen sehr oft sehr schlecht konstruiert sind, so, dass an ihrer Quelle rein austretende Wasser im Verlaufe ihrer Weiterleitung verunreinigt werden. Bevor man zu chemischen und bakteriologischen Analysen schreitet, sollten immer die Fassungen und Leitungen durch Lokalinspektionen nachgeprüft werden. Analysen werden erst angeordnet, wenn man sich überzeugt hat, dass diese technischen Einrichtungen zu keinen Aussetzungen Anlass geben. Da wo es nicht möglich ist, reines Trinkwasser zu fassen, muss man immer mehr darauf dringen, dass Reinigungsanlagen zur Ausführung kommen. Es empfiehlt sich in diesen Fällen namentlich die Methode mit Chlorkalk, die ebenso billig als zuverlässig arbeitet.

3. Strenge Kontrolle der Lebensmittel und der Getränke. Nahrungs- und Genussmittel von minderwertiger Qualität schwächen den Organismus und schaffen so eine Prädisposition für Erkrankungen. Sind sie mit Parasiten verunreinigt, so können sie von sich aus Infektionen erregen. Von diesem doppelten Gesichtspunkte aus mache ich namentlich auf das Mehl, die

Durch tierische Parasiten hervorgerufene Krankheiten.		
Bei Menschen und Tieren	Beim Menschen	Bei Tieren
Maul- und Klauenseuche Pockenartige Erkrankungen	1. Chlamydozoen und filtrierbare Virus. Flecktyphus Papatacifieber Febris wolhynica Influenza polonica Epidemische Kinderlähmung Trachom Scharlach	Brustseuche der Pferde Lungenseuche des Rindes Rinderpest Schweinepest Periodische Augenentzündung.
Epidemische Lymphgefäßentzündung (Pseudorotz) *)	2. Protozoen. Malaria Schlafkrankheit Leishmaniasen Flagellatendysenterie Amöbendysenterie Rückfallfieber Syphilis Weilsche Krankheit Spirochaetiasis bronchialis	Piroplasmiasen. Trypanosomiasen Geflügelproctoätiasen
Trichiniasse C. cellulosae und T. solium C. bovis und T. saginata	3. Helminten. Ankylostomiasse Filariase	Lungenwürmer

Durch pflanzliche Parasiten hervorgerufene Krankheiten.		
Bei Menschen und Tieren	Beim Menschen	Bei Tieren
Mücken Fliegen Phlebotomus Flöhe Räudemilben Laufmilben Zecken	4. Arthropoden. Pediculus Phthirus Wanzen	Haematopinus
Tuberkulose Diphtheritis Rotz Tetanus Malignes Ödem u. Gasphlegmone Milzbrand Rotlauf Paratyphus Strepto- und Staphylokokken- erkrankungen Maltafieber	1. Bakterien. Cholera Typhus Bakteriendysenterie Bubonepest Weicher Schanker Pneumonie Genickstarre Gonorrhoe	Druse Rauschbrand Infektiöser Scheidenkatarrh Infektiöser Abortus
Sporotrichosen Aspergillosen Flechten	2. Hyphomyceten.	
Blastomykosen der Haut, der Lungen und der Eingeweide	3. Blastomyceten.	

*) Ich betrachte vorderhand diese Krankheit noch als zu der Gruppe der Protozoen gehörend.

Milch und das Fleisch aufmerksam. Durch Hyphomyzeten verdorbenes Mehl hat nicht nur einen unangenehmen Geschmack, sondern es kann auch schwere Erkrankungen hervorrufen, wie z. B. Pellagra.

Verwässerte Milch hat schwere Unterernährung zur Folge und zwar ganz besonders bei kleinen Kindern. Verunreinigte, und von kranken Tieren stammende Milch kann direkt Krankheiten erregen (Tuberkulose, Typhus, Diphtherie, Maul- und Klauenseuche, Scharlach). Der Genuss von Fleisch, herrührend von kranken, kachektischen Tieren kann Erkrankungen hervorrufen (Paratyphus, Helminthiasis usw.). In Anbetracht der gewaltigen Preissteigerung des Fleisches muss man je länger desto mehr darnach trachten, das Fleisch selbst infizierter Tiere zur Ernährung beizuziehen, wenn es nicht von kachektischen Tieren kommt und wir durch die verschiedenen Sterilisationsverfahren (Kälte, Kochen, Salzen) die Konsumenten vor jeglicher Infektionsgefahr schützen können. Die übertriebene Vernichtung von namentlich tuberkulösem Fleisch, wie sie vor dem Kriege mancherorts betrieben wurde, war vom hygienischen Standpunkte aus eher zu bedauern als zu begrüßen. Dadurch wurde, in Befürchtung einer ganz und gar hypothetischen Gefahr, einem Teile unserer Bevölkerung die Möglichkeit genommen, sich mit diesem so wichtigen Nahrungsmittel in genügender Weise zu ernähren, was dann wieder eine verminderte Widerstandskraft gegen Infektionen zur Folge haben musste. Im Kampfe gegen die Lebensmittelfälschungen genügen nach meiner Ansicht die Bussen nicht. In Wiederholungsfällen ist das sicherste Mittel die Publikation des Namens des Fehlbaren. Dieses System hat noch überall, wo es angewendet wurde, die besten Resultate ergeben.

4. Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung. Die Unreinlichkeit an Körper und Kleidung begünstigt die Entwicklung einer ganzen Reihe von Parasiten. Da sind zu erwähnen die Hyphomyzeten, die die Flechten verursachen, die Räudemilben (Acarina), die verschiedenen Arten von Läusen des Menschen und der Tiere (Haematopinus). Diese Parasiten können nicht nur von sich aus krankhafte Erscheinungen hervorrufen. Einige unter ihnen dienen auch als Zwischenwirte einer Anzahl sehr gefährlicher Infektionserreger. Durch die Läuse zum Beispiel werden das Rückfallfieber und der Flecktyphus übertragen und weiter verbreitet. Zur Körperpflege sollte man noch mehr, und namentlich auch auf den Dörfern Duschen einrichten; Anlagen,

die ebenso zweckmässig, wie billig sind. In den Schulen sollte man noch aufmerksamer über die Reinlichkeit der Kinder wachen: Läuse kommen immer noch zu häufig vor.

Im gegenwärtigen Momente müssen wir uns auch noch mehr wie gewöhnlich mit der Reinhaltung der Haustiere befassen. Nicht nur wegen den hohen Preisen, die uns ein Ansporn sein müssen, die Tiere in möglichst gutem Gesundheitszustand zu erhalten, sondern auch aus dem Grunde, weil die Flechten und Räuden, die die Tiere befallen, auch auf den Menschen übergehen.

5. Bekämpfung der Arthropoden, die sich im Freien oder in den Wohnungen entwickeln und die direkt oder indirekt auf Menschen und Tiere einen schädlichen Einfluss ausüben können. Grösste Reinlichkeit der Wohnstätten spielt eine ungemein wichtige Rolle in der Bekämpfung der Wanzen, der Flöhe, der Papatacis (*Phlebotomus*) und der Fliegen. Um der Fliegenplage beizukommen, sollte man auf intensivere Weise deren Larven bekämpfen und auch die Nahrungsmittel vor Kontakt mit den Fliegen schützen. Von grosser Wichtigkeit ist auch die Bekämpfung der Mücken und zwar nicht nur wegen ihren lästigen Eigenschaften. Es kommen nämlich in der Schweiz drei Arten von *Anopheles* vor, die als Überträger der menschlichen Malaria in Frage fallen (*A. maculipennis*, *bifurcatus*, *nigripes*). Da wir auch unter den Internierten viele Malariaträger haben, so können ganz gut durch Zusammentreffen dieser beiden Momente auch in unserem Lande Malariaherde auftreten, wie man solche schon in gewissen Gegenden von Frankreich und in Flandern beobachtet hat. Dagegen ist es weniger anzunehmen, dass sich Herde von Erkrankungen durch Filarien des Menschen bilden werden, obschon sich unter den Internierten höchst wahrscheinlich auch Träger dieser Fadenwürmer vorfinden. Man muss auch auf die Bekämpfung der Zecken aufmerksam machen, die bei den verschiedenen durch Piroplasmen bei den Tieren verursachten Erkrankungen als Zwischenwirte dienen.

6. Man muss darauf ausgehen, alle Individuen, die von Infektionskrankheiten befallen sind oder Dauerausscheider von Krankheitskeimen sind, möglichst frühzeitig ausfindig zu machen, um sie zu isolieren und einer energischen Behandlung unterwerfen zu können. In dieser Beziehung muss man sehr strenge sein mit der Anzeigepflicht bei Infektionskrankheiten und zwar sowohl von seiten der Ärzte als auch der Tierärzte. Namentlich in der Armee ist es von grösster Wichtigkeit, die venerisch Kranken herauszufinden. Hand in Hand mit dieser Massnahme muss

auch die Überwachung der Prostitution gehen, sowie die Verteilung von schützenden Salben oder Condomen an die Mannschaft. Vergessen wir nicht, dass die im Dienste infizierten Soldaten ihre Familien infizieren und so weitere Herde von venerischen Krankheiten schaffen können.

7. Erstellen von Isolierungspavillons und -räumlichkeiten und Weiterausbau der Desinfektionsanlagen. Überall sollten Desinfektionsapparate für strömenden Dampf zur Verfügung stehen. Diese Apparate sind in der Anschaffung verhältnismässig billig und können ohne besondere Vorkenntnisse durch jedermann bedient werden. Um die Desinfektionen auch wirklich sachgemäss durchführen zu können, ist es nötig, zu diesem Zwecke speziell ausgebildetes Personal heranzuziehen.

8. Impfungen gegen alle Krankheiten, sowohl bei Menschen, wie Tieren, gegen welche uns wirksame Impfstoffe zur Verfügung stehen. Gegen gewisse Krankheiten regelmässige Durchführung der Impfungen (Pocken, Rauschbrand usw.) gegen andere, erst bei Ausbruch der Seuche (Bubonenpest, Schweinepest usw.). Von höchstem Werte, namentlich auch für die Truppen, sind heutzutage die polyvalenten Vaccine, die gleichzeitig gegen Typhus, Paratyphus, Cholera usw. Schutz verleihen.

Alle diese Massnahmen müssen Hand in Hand gehen mit intensiver hygienischer Aufklärung der Bevölkerung, sei es nun in der Schule oder durch Konferenzen oder durch weiteste Verbreitung von Flugschriften. Mit welchem Erfolge man mit solchen Massregeln die Ausbreitung von Seuchen verhindern kann, zeigt uns das Beispiel von Deutschland, das sich trotz der ständigen Bedrohung durch Seuchen — namentlich von der Ostgrenze her — bis jetzt sehr wohl vor Seuchenzügen zu schützen verstanden hat.

Die moderne Hygiene hat sich unter den schwierigen gegenwärtigen Umständen als durchaus auf der Höhe ihrer schweren Aufgabe stehend ausgewiesen.

Markus, H. Übertragung der Tuberkulose vom Schwein auf den Menschen und von diesem auf das Rind. *Revue génér. de Méd. vétér.* 25 (1916), S. 499.

Ein Tierarzt, der an Schrunden auf der Beugeseite des Daumens litt, hatte bei der Fleischschau zuweilen die Aufgabe,

tuberkulöse Schweine zu untersuchen. Er bedeckte zwar die Daumenfläche mit Klebepflaster, doch fiel dasselbe öfters unbemerkt ab, so dass die Möglichkeit einer Infektion vorhanden war. Es entstand eine Phlegmone auf der Beugeseite, die eingeschnitten wurde, hierauf bildete sich ein Knötchen und dann ein Geschwür auf der Streckseite aus. Es folgte Schmerzhaftigkeit und Anschwellung der Achseldrüse. Nach mehreren Monaten bemerkte man knotige Anschwellungen im Verlauf eines Lymphgefäßes am Arm. Nun wurden das Geschwür auf dem Daumenrücken und die Achseldrüse operativ entfernt. In der letzteren fand man tuberkulöse Herde mit Riesenzellen und Tuberkelbazillen. Das Lymphgefäß heilte ohne Behandlung ab. Die Verimpfung von Teilchen der Achseldrüse auf zwei Meerschweinchen verursachte den Tod des einen am 114. Tage, während das andere am 115. Tage getötet wurde. Beide Tiere litten an allgemeiner Tuberkulose. Mit ihren Geweben impfte man ein drittes Meerschweinchen, das am 40. Tage behufs Gewinnung von Kulturen getötet wurde. Bei der Sektion erwies es sich bereits als allgemein infiziert. Nach 85 Tagen hatte die Kultur ein trockenes, warziges, gelbliches Aussehen. Die Verimpfung einer dritten Kultur auf ein Rind veranlasste den Tod an allgemeiner Tuberkulose nach 53 Tagen.

Der Tuberkelbazillus des Schweines war somit für den Menschen pathogen. Glücklicherweise folgte beim Kollegen auf die operative Entfernung der tuberkulösen Herde eine vollständige Genesung. *Guillebeau.*

Monné, D. J. H. H. (aus Soest Holland). Vergleichende Untersuchungen über das Verhalten des Nasenspiegels (*Planum nasale*) und der Körpertemperatur beim Hunde. Aus der Klinik von Prof. Jakob in Utrecht. Arch. f. w. u. p. Tierheilk. (Berlin) 42 (1916) und Dissertation von Bern 1916. Zu beziehen von der Kanzlei der Universität.

Der Nasenspiegel des Hundes besteht aus dem haarlosen Bezirk der allgemeinen Decke, der die Oberlippe und die Umgebung des Einganges zur Nasenhöhle umgiebt. Man kann einen Lippenteil, einen Nasenteil und einen Nasenrückenteil

unterscheiden. Der Nasenspiegel ist stets feucht und deshalb kühl, weil sich über denselben das Sekret der *lateralen* und *medialen submukösen Nasendrüse* ergiesst. Die Unterbindung des Ausführungsganges hat trockene Beschaffenheit des Nasenspiegels zur Folge. Die lateralen und medialen Nasendrüsen sind gelappte, platte, seröse Drüsen von tubulösem Bau. Das Sekret ist frei von Muzin. Der Nasenspiegel trägt ein vielschichtiges Plattenepithel mit einer dicken, mächtigen Hornschicht. An der Grenze des Nasenspiegels zur allgemeinen Decke kommen Schweissdrüsen in grosser Zahl vor.

Die normale Blutwärme des Hundes wird vom Autor zu 37,7—39,3° angenommen. Bis zu 1½ Jahren ist die Blutwärme stets um 0,1—0,3° höher als bei älteren Tieren.

Der Verfasser stellte die Temperaturen des Nasenspiegels, des Blutes und der ausgeatmeten Luft fest. Für die Wärmemessung am Nasenspiegel wurde ein eigens konstruiertes Thermometer zur Anwendung gebracht.

Monné kam zu folgenden für die Diagnostik negativen Ergebnissen:

1. Rasse und Alter, normale, subnormale und erhöhte Körpertemperaturen stehen in keinem bestimmten Verhältnis zum warmen oder kühlen, trockenen oder feuchten Nasenspiegel des Hundes. Derselbe ist fast immer kühl und feucht.

2. Erhöhte Temperatur und Trockenheit des Nasenspiegels wird durch örtliche Erkrankung des Naseneinganges bedingt.

3. Die ausgeatmete Luft hat in der Regel eine höhere Temperatur als der Nasenspiegel.

4. Der Einfluss der Temperatur des Aufenthaltsortes auf die Wärme des Nasenspiegels und seine Feuchtigkeit ist gering. Ebenso unabhängig ist der Zustand dieses Körperteiles von der Feuchtigkeit der Umgebung. Guillebeau.

Gabathuler. Der Nachweis von Ziegenmilch in Kuhmilch.

Die Darstellung des Verfahrens hat im „Nahrungsmittelchemischen Praktikum von Dr. F. Toggenburg (Bern, bei Max Drechsel, 1916)“ Aufnahme gefunden. Dennoch ist es nicht allgemein bekannt, und so rechtfertigt sich eine Besprechung desselben an dieser Stelle. Es gründet sich auf die Unterschiede beim Zentrifugieren des Kaseins der Kuh- und Ziegenmilch gegenüber Ammoniak.

In einer Zentrifugenröhre von 25 cm Inhalt mit angeschmolzener, graduierter Kapillarröhre werden 20 cm³ der zu untersuchenden Milch und 2 cm³ einer 25% Ammoniakverdünnung vermischt und im Wasserbade bei 50—60° einige Zeit lang erwärmt. Nun folgt das Zentrifugieren bei einer Drehzahl von 1200 in der Minute. Es scheidet sich das Fett aus, darunter eine graugrünliche Serumschicht von Ziegenmilch und zu unterst die gequollene graue Masse der Kuhmilch. Stets sind Vorproben mit bekannten Mischungen von Kuh- und Ziegenmilch auszuführen, da die Methode leider etwas launisch bleibt.

Guillebeau.

Neue Literatur.

Klinische Diagnostik der äusseren Krankheiten der Haustiere mit besonderer Berücksichtigung der Lahmheiten des Pferdes. Von Prof. Dr. H. Möller, Berlin. 5. Aufl. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart 1916, Verlag von Ferdinand Enke. Preis Mk. 6. 80.

Dieses treffliche Werk liegt nun bereits in der 5. Auflage vor uns. Einige Abschnitte, wie diejenigen über die Untersuchungen der Augen und die Diagnostik der Lahmheiten sind erweitert und ergänzt worden; ebenso wurden die in den Text gedruckten schönen Abbildungen um fünf weitere vermehrt.

Der ganze Text ist in 10 Kapitel eingeteilt: Die Behandlung der Tiere bei der Untersuchung; die Untersuchungsmethoden; die Entzündungen; die Wunden und Geschwüre; die Fieber sind je in einem Kapitel für sich besprochen. Vier fernere Kapitel sind den Krankheiten des Kopfes, des Halses, der Brust und des Bauches gewidmet. Die Lahmheiten sind alsdann wieder in einem speziellen Abschnitte abgewickelt.

Die schönen, genauen Zeichnungen erläutern in vorzüglicher Weise den Text.

Diese neue Auflage entspricht dem fest begründeten Rufe der früheren. Es kann daher dieses allbekannte, vorzügliche Werk den Praktikern und den Studierenden zur Anschaffung nur bestens empfohlen werden. In keiner tierärztlichen Bibliothek sollte dieses massgebende Werk fehlen.

H.